Escher von der Linth, Arnold

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **56 (1873)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Professor Dr. Arnold Escher von der Linth

geboren den 8. Juni 1807 in Zürich

Es ist eine schöne Sitte, dass von den Mitgliedern der naturforschenden Gesellschaft, welche während des abgeflossenen Gesellschaftsjahres gestorben sind, ein Jahresbericht, eine kurze Lebensbeschreibung gegeben wird — und sie soll auch hier nicht wegfallen, wo bereits ein ganzes Werk weit eingehender auf 385 Seiten ein Lebensbild des seltenen Menschen zu zeichnen versucht hat. (Arnold Escher von der Linth, Lebensbild eines Naturforschers von Oswald Heer, Zürich 1873).

Arnold Escher verbrachte seine ersten Schulzeiten in Zürich. Sein Vater nahm ihn früh auf seine geognostischen Reisen in den Alpen mit, starb aber schon 1823. Er blieb in seinem Wesen das Jdeal, nach welchem der junge Arnold Escher strebte. Vom August 1825 bis Juli 1827 studirte Arnold Escher an der Akademie von Genf, vom Herbst 1827 bis 1828 in Berlin und im Winter 1828 auf 1829 in Halle, und zwar vorwiegend was in's weite Gebiet der Geologie reicht, zu der er durch alle Wirren von Vertrauensschwäche in seine Fähigkeiten doch immer von starkem Drang sich gezogen fühlte. Seine geognostische Anschauung zu erweitern, bereiste er in den Ferien seiner Studienzeit

und nach denselben, theils allein, theils mit Freunden, einen grossen Theil von Nord- und Mitteldeutschland, Böhmen, Wien, Kärnthen, Steiermark, Tyrol, die Umgebungen von Triest, und kehrte über Venedig Ende Oktober 1829 nach Zürich zurück. Ueberall hatte ihm der Name seines Vaters freundlichste Aufnahme bei den Naturforschern bereitet. Im Frühling 1830 reiste er nach Italien. Dort vereinigte er sich bald mit Herrn Professor Friedrich Hoffmann von Berlin. Sie wurden die besten Freunde, und durchwanderten, die geognostischen Verhältnisse zu studiren, gemeinschaftlich während $2^1/_2$ Jahren den grössten Theil Italiens, besonders Sicilien, von welchem sie eine ausgezeichnete und von enormem Scharfblick zeugende geognostische Karte mit ihren Beschreibungen herausgaben. Die italienische Reise hatte Escher über seine Zukunft in's Klare gebracht. Er erklärte nun, dass er den Kaufmannsberuf nicht mit der Wissenschaft zu verbinden im Stande sein werde, dass er, um etwas brauchbares leisten zu können, sich ganz der Geologie widmen wolle, und er für's andere nicht der rechte Mann sei. 1834 trat er als Lehrer der Geologie und Mineralogie an die neu gegründete Hochschule von Zürich; 1856 wurde ihm die Professur für Geologie am eidgenössischen Polytechnikum übertragen. Von seiner Rückkehr aus Italien im Jahr 1833 bis zu seinem Tode hat Escher mit nie ermüdender Ausdauer sein Ziel, die Geologie der Alpen zu schaffen, verfolgt. Zu dem Zwecke ist er jedes Jahr fast den ganzen Sommer in den Gebirgen herumgestiegen, während er seine Vorlesungen nur im Winter hielt. Von der Riesenarbeit, die er so zu Stande gebracht hat, giebt ein Blick auf die geologische Karte der Schweiz (1 : 380000) von Escher und Studer eine Vorstellung. Frühere Terrainunterscheidungen, wie sie sein Vater angewandt hatte, waren fast nur petrographische, von einer sichern paläontolo-

gischen Parallelisirung der Schichten nach dem Alter war damals noch kaum die Rede. Auf der erwähnten Karte hat nun Escher an der Hand der gleichzeitig besser gewordenen Hülfsmittel die ganze östliche Schweiz (Umgebungen des Vierwaldstättersee's, die Kantone Uri, Schwyz, Glarus, St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Zürich, zum Theil Bündten) Vorarlberg und die Lombardei bearbeitet.

In allen diesen Gebieten war er in verschiedenen Jahren immer wieder. Zeichnet man seine Kreuz- und Querwege mit rother Linie in eine Schweizerkarte ein, so bekommt das Ganze, aus einiger Entfernung gesehen, einen starken rothen Ton. Manche Reviere, z. B. Bündten und Berneroberland besuchte er zusammen mit Professor Studer, der sich mehr der Untersuchung der westlichen Hälfte der Schweiz widmete. Im Gebiet des Kantons Glarus wies Escher die gewaltigsten übergelegten Gesteinsfalten nach, die bisher überhaupt auf der Erde bekannt geworden sind, Falten, die auf viele Stunden Länge die Gipfel mit den ältesten Felsarten krönen, während ihre Masse und ihr Fuss aus den jüngsten bestehen. Vor seinen eingehenden Untersuchungen, die er auf Grund der damals ganz neuen Ziegler'schen Karte von St. Gallen und Appenzell in 1 : 25000 ausführte, löste sich das Sentisgebirge in ein System von sechs parallelen Falten der Kreideschichten auf. (Diese Karte ist von der geologischen Commission eben publicirt worden). Im Vorarlberg bestimmte Escher zuerst die oberen Horizonte der Trias, und fand, dass diese dort von grosser Bedeutung für den Aufbau von Gebirgsketten sind, er verfolgte die Gesteine der gleichen Stufe durch die ganzen Alpen. Diese Arbeit über die Trias des Vorarlberg war von sehr allgemeiner Bedeutung für die Geologie; sie hatte Einfluss auf die Untersuchungen in den fernsten Ländern. Wichtig sind ferner Eschers Untersuchungen über

die Molasse der Ostschweiz. Die Fragen der Gletscher und ihre frühere Verbreitung beschäftigten Escher lebhaft. In der Ostschweiz zeigte er die zonenartige, von den Alpen ausstrahlende Verbreitung der verschiedenen Arten der erratischen Blöcke, und fand die alten Moränen auf. Und vieles andere mehr (Reise nach England, nach der Sahara etc.).

Arnold Escher hatte wenig geschrieben, Schreiben war nicht seine Sache. Seinen Fachgenossen, Freunden, Schülern hat er seine Beobachtungen mitgetheilt. Er war die vollkommenste Bescheidenheit und Uneigennützigkeit. Jedem, der voll Interesse kam, bot er die Freundeshand, und wollte man ihn zu Publikationen bewegen, so antwortete er: »es geht doch nicht verloren, andere können es publiziren.«

Escher forschte, wie vor ihm und nach ihm wohl schwerlich Jemand, rein der Wahrheit wegen und nicht seiner selbst wegen. So fiel es ihm nie schwer, eine frühere unrichtige Ansicht aufzugeben — so war sein Urtheil immer die objectivste Waage, und lieber erklärte er die eigene Unsicherheit, als dass er Gefahr lief, sich zu irren. Diese oft unglaublich feste Objectivität war aber auch mit Schuld daran, dass er keinen Muth hatte, seine Beobachtungen und Ansichten für den Druck niederzuschreiben. Eschers Gedanken waren frei, frei von Vorurtheilen, frei von Ueberstürzung. Es ist hierfür seine Stellung zum Darwinismus sehr bezeichnend. Er sagte einst wörtlich zum Verfasser dieser Zeilen: »Daran kann ich nicht mehr zwei»feln, dass die Entwicklung der organischen Wesen eine »stetige gewesen ist, und ist, ich bin also Lamarkianer. In »der natürlichen Zuchtwahl, im Kampf und Dasein hat Dar»win einen Hebel für diese fortschreitende Entwicklung »entdeckt, aber mir scheint, es gibt deren noch mehrere »andere gleichberechtigte, die man in der Freude über den »erst gefundenen gegenwärtig zu suchen vergisst.«

Escher war von Natur sehr erregbar, hatte sogar Anlagen heftig zu sein. Die unendliche Güte, die keine Enttäuschung mehr erschüttern konnte, die Milde im Urtheil über andere, die Strenge gegen sich selbst, kurz die ganze wunderbare Harmonie seines Wesens war zum grösseren Theil ein Produkt bewusster Arbeit an sich selbst, die die Einheit in Erkennen und Fühlen ganz erreicht hatte.

Im Sommer 1848 hatte er sich mit Bina Latour von Brigels verlobt, konnte sie aber erst 1857 als seine Frau nach Zürich führen. Sie starb schon 6 Jahre später. Auch das beste Urtheil über eine solche Ehe von Seiten eines Dritten scheint eine unzarte Anmassung — aber die Thränen, die Escher noch in den letzten Jahren seines Lebens bei jedem Worte, das er zufällig von seiner Frau sprechen wollte, die Stimme erstickten, bleiben uns doch in Erinnerung.

Die geologischen und mineralogischen Sammlungen in Zürich sind zu einem grossen Theil ein Werk Eschers, er hat sie angelegt und vergrössert, er hat mit seinen Mitteln geholfen, wo die Staatsmittel nicht reichten. Als Lehrer war er sehr anregend, von unbegrenzter Hingebung und voll Eifer. Die geologischen Excursionen mit ihm zählen manchem alten Schüler zu den schönsten Erinnerungen aus der Studienzeit. Ueberall half er. Vielen Hunderten und vielleicht Tausenden zerstreut im ganzen Vaterlande und noch über seinen Grenzen — Schülern, Bergleuten, Aelplern hat er aus allerlei Nöthen mit seiner offenen Hand geholfen, und immer so, dass es Niemand anders leicht merken konnte.

Escher war durch und durch Republikaner. Auf dem socialen Gebiete waren es vor Allem die Aufforstungen im Hochgebirge, die Verbauungen der Wildbäche, die er durch Wort und durch Schenkung von Geldmitteln in Gang brachte.

Er betrieb das, wie allés wovon er erfüllt war, mit einem Feuer, einer immer gleich vollen Kraft, und einem Muth der Ueberzeugung, welche die stärksten Widerstände brechen musste.

Wer Arnold Escher genau gekannt hat, die Kraftnatur in ihrer Schlichtheit und Uneigennützigkeit — wer ihm als Forscher und als Mensch recht nahe gestanden, der gesteht gerne: »ich kannte keinen bessern!« Er war gleich rein, gross und stark in seinem Wesen wie in seiner Forschung.

Geschwüre an der Speiseröhre, an denen er seit Frühling 1872 litt, bewirkten einen Blutsturz, und er starb den 12. Juli 1872.

A. H.